

RK-Hamburg auf Exkursion im U-Boot-Bau bei HDW / 10. Juli 2009

Den KnowHow-Vorsprung behalten – das ist zusammengefasst das Ergebnis der Wettbewerbsanalyse für den U-Bootbau von HDW in Kiel. Seit 1838 zu einer der größten Werften in Deutschland angewachsen (mit in Spitzenzeiten 14.000 MA), ist HDW heute mit 2500 MA als Teil von ThyssenKrupp Marine Systems erfolgreich im Markt. Während die letzten Containerschiffe wegen der in der Flaute zurückgehenden Frachtraten unbezahlt abholbereit am Ausrüstungskai liegen lief das Geschäft mit Megayachten und U-Booten zuletzt zufrieden stellend. Bei den U-Booten verlangen die Kunden(staaten) nach der Lieferung vermehrt den Bau von Lizenzprodukten im eigenen Land. Der Druck, Steuergelder der heimischen Wirtschaft zugute kommen zu lassen, herrscht wie in Deutschland auch bei den Kunden von Griechenland bis Korea. „Den KnowHow-Vorsprung behalten heißt hier vor allem: keine Spitzentechnologie aus der Hand geben“ erläuterte Michael Mann, Leiter Arbeitssicherheit, Umwelt und Entsorgung bei HDW. Während der Druckkörper und die konventionelle Schiffstechnik bei den Lizenzkunden gefertigt werden bleibt der technologische Kern in Kiel.

Der einmalige Wasserstoff-/Brennstoffzellenantrieb (ermöglicht bisher unerreichte Tauchzeiten), die Stealthtechnologie (ermöglicht unerkannte Aufklärungsfahrten) und die integrierte Elektronik (ermöglicht den optimalen Schiffsbetrieb auch in mit Luft- und Seekräften kombinierten Kampfhandlungen) werden ebenso wie die Bugsektion mit der Torpedotechnik in fertigen „Packages“ an die Kooperationspartner geliefert und so vor unlauterem Wettbewerb geschützt. Die Anforderungen an das Produkt sind beim Kundenkreis derartig anspruchsvoll, dass Qualitätssicherung einen extrem hohen Stellenwert hat und Fragen nach dem QM-System sich erübrigen. Die formale Seite der Qualität spielt eine ganz schwache Rolle, der Fokus liegt ganz auf der Motivation und dem Bewusstsein der Mitarbeiter. Schaukästen, Tafeln, Plakate mit Themen von 5A bis zur Visualisierung von Beinahe-Unfällen begleiteten den Weg der 20 Besucher des Regionalkreises vom Naval Training Center durch die Fertigungs-Hallen bis auf die Freiflächen des Werksgeländes unseres Firmenmitglieds (seit 1988).

Der Gastgeber, leitender Sicherheitsingenieur Michael Mann, stellte sich im Windschatten eines U-Boots der Klasse 212A den vielen Fragen der Teilnehmer nach dem Integrierten Managementsystem und gerade der Arbeitssicherheit. Extrem niedrige Unfallraten, Lärm, Kälte, Enge – das sind hier die vorherrschenden Themen. Emissionen haben einen hohen Stellenwert, gerade bei im Sonderschiffbau neuen Werkstoffen wie GfK. Zum Erstaunen der Teilnehmer ist die Außenhaut-Verkleidung der modernsten U-Boote der Welt aus glasfaser-verstärktem Kunststoff.

„Howaldt hat mich zweimal desillusioniert“ schloss Kai-Uwe Behrends, Leiter der Landsgeschäftsstelle Nord der DGQ die Fragerunde. „Einmal vor 25 Jahren, selbst Arbeitnehmer bei HDW, als ich feststellte, dass das Segelschulschiff der Bundesmarine Gorch Fock ganz unromantisch aus Stahl besteht – und heute, als ich lernte, dass die U-Boothaut sich wie ein Paddelboot anfühlt.“ Dies war sicher nicht der letzte Ausflug des Regionalkreises. Herbert Ladstätter (Daimler AG), stellvertretender RKL: „Die sommerlichen Exkursionen runden unser Veranstaltungsprogramm optimal ab. Neben der fachlichen Expertise steht einmal im Jahr auch der persönliche Kontakt im Vordergrund – das macht den Regionalkreis so erfolgreich.“

